



STUTTGARTER
PHILHARMONIKER
DAS ORCHESTER DER LANDESHAUPTSTADT

2021

2022

LIEDERHALLE
BEETHOVEN-SAAL

#9

Freitag

28.01.22

20:00 Uhr



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT,
FORSCHUNG UND KUNST

STUTTGART



STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Chefdirigent **Dan Ettinger**

Erster Gastdirigent **Jan Willem de Vriend**

Intendantin **Carolin Bauer-Rilling**

Sandro Roy Violine

Dirigent **Jan Willem de Vriend**

Das Programmheft wird herausgegeben von der



GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER

**STUTTGARTER
PHILHARMONIKER**

Einführung ins Programm um 19:00 Uhr im Beethoven-Saal
mit Albrecht Dürr

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

„Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vittoria“

Maurice Ravel (1875–1937)

„Tzigane“ für Violine und Orchester

Lento, quasi cadenza – Moderato – Allegro

Pause

Pablo de Sarasate (1844–1908)

„Zigeunerweisen“ op. 20 für Violine
und Orchester

Moderato – Lento – Allegro molto vivace

Joseph Haydn (1732–1809)

Sinfonie Nr. 104

1. Adagio - Allegro
2. Andante
3. Menuetto: Allegro
4. Finale: Spiritoso

Das kommt uns Spanisch vor!

In Zeiten, in denen ein weltweit grassierendes Virus uns zwingt, zuhause zu bleiben, wächst die Sehnsucht nach der Ferne, und die Erinnerung an die beliebtesten Ferienregionen der Deutschen werden zur Nostalgie. Unsere Konzerte mit der Überschrift „Das kommt uns Spanisch vor!“ wollen diese Sehnsucht wenigstens mit musikalischen Mitteln stillen, indem sie bekannte und weniger bekannte Orchesterwerke aus und über Spanien vorstellen. Dafür, dass darunter manchmal auch nur vermeintlich spanische Stücke sind und solche, die auf ganz andere Gegenden in Europa verweisen, bitten wir um Verzeihung.

Beethoven: Wellingtons Sieg

Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vittoria wurde von Beethoven im Oktober 1813 vollendet. Im Allgemeinen wird das Stück als „Gelegenheitswerk“ bezeichnet – zu wenig passt es in die Schubladen des klassischen Konzertbetriebes, ist es doch weder eine Ouvertüre, noch ein Solokonzert, noch eine Sinfonie.

Die Uraufführung des Schlachtgemäldes fand sechs Wochen nach der Völkerschlacht bei Leipzig (16. Oktober 1813) statt, der bis zum 1. Weltkrieg wohl größte Schlacht der Weltgeschichte. Sie war der Anfang vom Ende der napoleonischen Vorherrschaft. Eine Welle von Patriotismus erfasste daraufhin die deutschen Staaten. Ein paar Monate zuvor (am 21. Juni) waren die Franzosen schon von der englischen Armee unter Admiral Wellington bei der spanischen Stadt Vitoria geschlagen worden. Dieses Ereignis (und eine geplante Englandreise) hatte den Erfinder und Mechaniker Johann Nepomuk Mälzel (1772–1838) veranlasst, Beethoven um eine Komposition für sein „Panharmonikon“, ein von ihm entwickeltes mechanisches Orchester zu bitten.

Beethoven hatte damals ernsthafte Geldsorgen. Das „Jahresgehalt“, das er von einer Gruppe von Adligen, unter ihnen die

Fürsten Lobkowitz und Kinsky, erhalten hatte, war wegen des österreichischen Staatsbankrotts 1811 (auch eine Folge der Kriege mit Frankreich) in seinem Wert auf etwa ein Drittel gesunken. Die Aussicht auf eine lukrative Englandreise mit Mälzel (der auch mehrere Hörgeräte für Beethoven gebaut hatte und vor allem als Erfinder des Metronoms bekannt wurde) mag ein weiterer Antrieb zur Komposition gewesen sein. Zwar zerschlugen sich die Reisepläne der beiden, aber die Uraufführungen der Version für (Menschen-)Orchester im Dezember 1813 wurden Beethovens größter öffentlicher Erfolg zu seinen Lebzeiten. Es hatte sich dazu eine ebenso große wie illustre Orchesterbesetzung zusammengefunden:

Das Stück wurde von den Kapellmeistern Joseph Weigl und Antonio Salieri geleitet, der junge Giacomo Meyerbeer soll an den Pauken, Ignaz Moscheles an den Becken gestanden haben, und unter den Geigern befand sich Louis Spohr, alle zusammen bekannte oder bekannt werdende Komponisten. Die Leipziger Allgemeine musikalische Zeitung berichtete darüber:

„Einen der interessantesten und höchsten Genüsse erhielten die Freunde der Tonkunst am 8ten und 12ten durch Veranstaltung eines Concerts im grossen Saale des neuen Universitäts-Gebäudes. Der Unternehmer war der rühmlichst bekannte k. k. Hofmechaniker, Hr. Mälzel, und die Einnahme zum Vortheile der, unter dem Oberbefehl des Herrn Generals der Cavallerie, Grafen von Wrede, in der Schlacht bey Hanau invalid gewordenen kaiserlich-österreichischen und königlich-bayerischen Krieger bestimmt. Die dabey vorgekommenen Musikstücke waren: 1) eine ganz neue Symphonie (A dur) von Hrn. L. van Beethoven. 2) Zwey Märsche für Trompete von Dussek und Pleyel, mit Begleitung des ganzen Orchesters, vorgetragen von dem bekannten mechanischen Feldtrompeter des Hrn. Mälzel. 3) eine grosse Instrumental-Composition von Hrn. van Beethoven, benannt: Wellingtons Sieg in der Schlacht bey Vittoria, wovon der erste Theil die Schlacht, der zweyte die Sieges-Symphonie ausmacht. Längst im In- und Auslande als einer der grössten Instrumental-Componisten geehrt, feyerte bey diesen Aufführungen Hr. v. B. seinen Triumph. Ein zahlreiches Orchester, durchaus mit den ersten und vorzüglichsten hiesigen Tonkünstlern besetzt, hatte sich wirklich aus patriotischem Eifer

und innigem Dankgefühl für den gesegneten Erfolg der allgemeinen Anstrengungen Deutschlands in dem gegenwärtigen Kriege zur Mitwirkung ohne Entschädigung vereinigt, und gewährte, unter der Leitung des Componisten, durch sein präcises Zusammenwirken ein allgemeines Vergnügen, das sich bis zum Enthusiasmus steigerte. Vor allem verdiente die neue, zuerst genannte Symphonie jenen grossen Beyfall und die ausserordentlich gute Aufnahme, die sie erhielt. [...] – Was sodann die Schlacht betrifft – : will man nun einmal sie durch Töne der Musik auszudrücken versuchen, so wird man wenigstens es eben auf die Art machen müssen, wie es hier geschehen. Einmal in die Idee eingegangen, erstaunt man freudig über den Reichthum, und noch mehr über die genialische Verwendung der Kunstmittel zu jenem Zweck. Der Effect, ja selbst die recht eigentliche Täuschung ist ganz ausserordentlich; und es lässt sich wol ohne alles Bedenken behaupten, es existire gar nichts im Gebiete der malenden Tonkunst, das diesem Werk gleich käme. Dass aber des Componisten reicher, herrlicher Geist sich auch einmal zu solch einem Werk bestimmte, findet noch überdies seine Rechtfertigung – bedarf es anders einer solchen – darin, dass Hr. Mälzel, Hrn von B.s Freund, im Begriff ist, eine Kunstreise nach London zu machen, zu welchem Zweck und für welches Publicum denn zunächst dies Werk bestimmt ist. In dieser Hinsicht sind auch noch die Lieblings-Nationalgesänge der Britten: Rule Britannia und God save the King, theils vor, theils nach dem lärmenden Schlachtgetöse, und mit grossem Glück angebracht. Uebrigens brauchen wir wol kaum hinzuzusetzen, dass der Laye in Absicht auf Musik dies Werk ganz allarmirt anstaunte und gar nicht wusste, wie ihm geschah; dass aber der Kunstkenner die vorangegangene Symphonie bey weitem als ein edleres gediegeneres Kunstwerk demselben vorzog. Uns so ists auch Recht: jeder, auch der sonderbarsten, nur in ihrer Art grossen und mächtigen Aeusserung wahrer Genialität ihre Anerkennung. Aber – alles im Unterschied! Ein Anderes sind Schillers Räuber, ein Anderes sein Wallenstein und Tell! – Uebrigens erhielt Hr. v. B., zur Freude aller wahren Kunstfreunde, bey jedem Erscheinen neue Beweise grosser Theilnahme und Werthachtung von dem zahlreich anwesenden, in jeder Hinsicht achtungswürdigen Auditorium.“

Ravel: Tzigane

„Zigeuner“ – die deutschsprachigen Vertreter dieser Volksgruppe werten diese Namensbezeichnung – vor allem seit der Nazizeit – als Schimpfwort und wohl zurecht. Die Bezeichnung Roma (von Rom gleich Ehe-Mann; Romni gleich Frau) wird als Oberbegriff außerhalb des deutschen Sprachraumes und für die weltweite Selbstbezeichnung genutzt. Im spezifischen Sinn sind die osteuropäischen Roma eine größere Zahl von verschiedenen Volksgruppen, wie zum Beispiel Lowara oder Kalderasch, die sich untereinander kulturell und sprachlich näher stehen als die überwiegend westeuropäischen Sinti.

Der Ursprung der Bezeichnung „Zigeuner“ für die Roma ist nicht endgültig geklärt. Am wahrscheinlichsten ist die Etymologie von griechisch Athiganos, die „Unberührbaren“. Auch das persische Asinkan (Schmiede) wird gelegentlich genannt. Volksetymologisch ist die Umdeutung des Wortes „Zigeuner“ als „Zieh-Gäuner“, also „Gäuner“. Eine weitere Fremdbezeichnung, die in anderen Teilen Europas verwendet wird, ist Gitanen beziehungsweise Gitanos von Agiptanos („Ägypter“), die französische Zigarettenmarke Gitane nennt sich ebenfalls danach. Englisch Gypsy ist ebenfalls von Egyptian (gleich Ägypter) abgeleitet.

Osteuropäische Volksmusik wird gelegentlich mit „Zigeunermusik“ gleichgesetzt. Zutreffend ist, dass die aus dem indischen Rajastan eingewanderten Roma sich mehr oder weniger integrierten und die musikalische Kultur ihrer neuen Heimatländer mitgestalten - nicht nur in Osteuropa, sondern auch in Spanien, wo sie bei der Entstehung des Flamenco mitwirkten.

Wie kaum ein anderes Instrument eignet sich die Geige dazu, den verführerischen Reiz der so genannten Zigeunermusik und deren dämonische Virtuosität auszudrücken. Auch Ravel's „Tzigane“ wurde angeblich durch diese Musik inspiriert: 1922 hörte Ravel die feurige, ungarische Geigerin Jelly d'Aranyi mit seiner eigenen Sonate für Violine und Cello. Die Nichte des legendären Geigers Joseph Joachim hat mehrere Komponisten ihrer Zeit angeregt – nicht nur kompositorisch, heißt es. Ravel ließ sich von ihr ausgiebig Improvisationen im Stil der ungarischen

schen Zigeuner vorspielen. Wenig später hörte Ravel sie in Paris mit Bartóks erster Sonate, die dieser der Geigerin gewidmet hatte, und äußerte sich zu Bartók: „Unserer so anstrengungslos spielenden Freundin werde ich ein diabolisch schwieriges Stück schreiben – das Ungarn meiner Träume auferstehen lassend – und wieso nennen wir es nicht ‚Tzigane‘“.

Für das Spicken mit technischen Husarenstücken ließ sich Ravel dann noch die Paganini-Capricen vorspielen, da er selbst keinen Bezug zur Violine hatte. Die Uraufführung durch die Widmungsträgerin Jelly d'Aranyi war 1924 in London. Die Tzigane ist wie Liszts Rhapsodien eine Beschwörung der Zigeunermusik – mehr der Fantasie entstanden und weniger originaler Volksmusik. Ravels Tzigane beginnt, wie manche Ungarische Rhapsodie Liszts auch, mit einem ausgiebigen „Lassú“, einer Art einleitenden Solokadenz, die zur Demonstration virtuoser Spielkünste genutzt wird: rasende Läufe, Pizzicatoketten, Triller und Mordente, ehe es mit Improvisationen weitergeht. In freien Variationen mit stark wechselnden Tonarten stürzt sich das Stück in immer fiebrigere Tempi: klangfarbenreich vom Solisten untermalt durch zigeunerhafte Verzierungen wie kleine Notengruppen oder scharf klingende Triller innerhalb der kleinen Sekunde. Dem Geiger steht in diesem Stück eine Vielzahl von Tricks zur Verfügung, mit denen er seine Virtuosität und technische Gewandtheit demonstrieren kann...

Sarasate: Zigeunerweisen

Der spanische Geiger Pablo de Sarasate kam schon früh in den Ruf eines musikalischen Wunderkindes. Sein erster wichtiger Lehrer soll Manuel Rodríguez gewesen sein, bei dem er in Madrid studierte. Mit zwölf Jahren bereits nahm er sein Studium am Pariser Konservatorium auf. Seit den 1860er Jahren war er als gefeierter Virtuose in ganz Europa, Nord- und Südamerika unterwegs und gab dabei jährlich bis zu 200 Konzerte. Manche seiner Kritiker bemängelten, dass Sarasates Repertoire oberflächlich gewesen sei. Doch genauere Untersuchungen seiner Programme zeigen, dass er zum Beispiel die Violinkonzerte Beethovens und Mendelssohns in seinem Repertoire hatte und auch häufig Streichquartette spielte. Für den berühmten Geiger

schrieben zahlreiche Zeitgenossen Musik, so komponierten Camille Saint-Saëns die „Introduction et rondo capriccioso“ (1863) und sein 3. Violinkonzert (1880), Henryk Wieniawski sein 2. Violinkonzert (1870), Édouard Lalo seine „Symphonie espagnole“ (1875) und Max Bruch sein 2. Violinkonzert (1877) für ihn.

Zeitgenossen rühmten die Tonschönheit, Brillanz und Reinheit von Sarasates Spiel, die er durch eine absolut virtuose Beherrschung der linken wie der rechten Hand erreichte. Er verarbeitete in seinen eigenen Kompositionen neben bekannten Opernarien russische, ungarische, rumänische, schottische und natürlich vor allem spanische Volksmusik. Man wird ihn daher zwar als musikalischen Protagonisten seiner Nation sehen, aber nicht darauf beschränken können. „Sarasate sah in der Musik unseres Landes die musikalische Poesie seines Heimatlandes und wollte diese Stimme als eine weitere im europäischen Leben, in der Geschichte der universellen Musik, zu Gehör bringen“ (Luis D. Iberní).

Sarasates „Zigeunerweisen“ (Titel der deutschen Originalausgabe) wurde 1877 komponiert und erschien 1878 im Druck. Das Stück ist ursprünglich für Violine und Orchester komponiert, wenn es auch verschiedene Bearbeitungen davon gibt. Sie sind heute wohl Sarasates meistgespieltes Werk. Wer nun erwartet, der spanische Geiger habe darin die Musik der andalusischen Gitanos adaptiert, irrt sich. Das Werk bezieht sich vielmehr auf die Musik der populären ungarischen „Zigeunerkapellen“, wie sie auch Johannes Brahms in seinen „ungarischen Tänzen“ oder Franz Liszt in seinen „ungarischen Rhapsodien“ aufgriffen. „Verbunkos“ und „Csárdás“ sind die passenden Stichworte zur Bezeichnung dieser Musik. Ersterer ist ursprünglich ein Tanz zur Anwerbung von Soldaten (der Name ist abgeleitet vom deutschen Wort „Werbung“), letzterer ursprünglich ein Wirtshaustanz, beides mit diesen Kapellen verbunden. Typisch für den Csárdás ist die Folge aus „lassú“, dem langsamen Einleitungsteil, und „friss“, der schnellen, sich im Tempo steigernden Fortsetzung. Typisch sind die synkopischen Rhythmen, Tonleitern mit „übermäßigen“ Stufen und improvisatorischen Überleitungen. Sarasate wollte dieser Musik und ihrem Aufführungsstil nahekommen, jedenfalls ließ er als Anmerkung in die

Partitur drucken, „Es ist nicht gut möglich, die Art und Weise der Ausführung dieses Stückes genau vorzuschreiben. Dasselbe soll ganz frei wiedergegeben werden, um dem Charakter einer improvisierten Zigeunermusik möglichst nahe zu kommen.“ Ähnlich wie Brahms bei seinen „ungarischen Tänzen“ bekam auch Sarasate Ärger mit einem Urheber der von ihm verwandten Melodien, die er wohl 1877 bei einem Aufenthalt in Budapest kennengelernt hatte. Ein Entschuldigungsbrief und eine Fußnote in der Partitur weist darauf hin, dass die Melodie der Takte 49–64 von Elemér Szentirmay stammen. Auch die Urheber der anderen Themen der „Zigeunerweisen“ sind bekannt, doch gab es für Sarasate keine weiteren Probleme. In Sarasates eigener Grammophon-Aufnahme von 1904 sind die Takte mit Szentirmays Musik übrigens ausgelassen.

Haydn: Sinfonie Nr. 104

„Ich bin Salomon aus London und komme, Sie abzuholen; morgen werden wir einen Akkord schließen.“ Mit diesen Worten stellte sich im Herbst 1790 der Musiker und Konzertveranstalter Johann Peter Salomon Joseph Haydn in Wien vor. Salomon hatte schon früher mit Haydn in brieflichem Kontakt gestanden und befand sich auf einer Reise nach Italien, jetzt hatte er Grund, diese Reise in Wien zu unterbrechen.

Joseph Haydn war immer ein ungemein fleißiger Musiker gewesen. Das betrifft nicht nur sein Komponieren. Als Hofkapellmeister der Fürsten Esterházy in Eisenstadt, einem der größten und einflussreichsten ungarischen Magnatengeschlechter, hatte er nicht nur regelmäßig neue Stücke für die Konzerte in den Schlössern zu liefern, einzustudieren und zu dirigieren, sondern auch das fürstliche Opernhaus zu leiten und dafür eine große Zahl zeitgenössischer Opern auf die Bühne zu bringen. Seit Ende der 1770er Jahre hatte er einen Dienstvertrag, aus dem die Klausel gestrichen war, dass er nur für den Fürsten komponieren dürfe. In der Folge trat Haydn selbst mit Musikverlegern in Kontakt, um seine Musik im Druck zu verbreiten. Wegen des damals unregulierten Urheberrechts verkaufte er oft auch dieselben Werke gleichzeitig verschiedenen Verlegern in Wien, London oder Paris. Auf diese Weise wurden seine Werke

in ganz Europa bekannt, so dass er beispielsweise aus Spanien den Auftrag für die „Sieben Worte unseres Erlösers am Kreuz“ bekommen und für eine französische Konzertgesellschaft sechs „Pariser Sinfonien“ komponiert hatte. Auch in London schätzte man Haydns Musik sehr, aber all diese Orte waren bisher, weil er fest an Eisenstadt gebunden war, für ihn unerreichbar. Weiter als bis Wien oder Graz konnte er sich nicht entfernen. Zunehmend fühlte er sich, wie er schrieb, als „Sklave“ in „trauriger Einsamkeit“ gefühlt.

Da starb, am 28. September 1790, sein Dienstherr Fürst Nikolaus von Esterházy. Dessen Sohn und Nachfolger Fürst Anton interessierte sich nicht für Musik, entließ die meisten Hofmusiker, gewährte aber dem inzwischen berühmten Hofkapellmeister Haydn eine Pension von 1.400 Gulden, ohne seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Haydn war endlich frei und wohnte in Wien.

Salomon hatte von Nikolaus' Tod gehört und sofort seine Reise geändert, um Haydn persönlich zu treffen. Fürst Anton hatte nichts gegen die Reise, und so brachen Haydn und Salomon im Dezember 1790 nach London auf (sie machten unter anderem Station in Bonn, wo eine Messe Haydns gespielt wurde, und der Kurfürst den berühmten Mann den Mitgliedern der Hofkapelle vorstellte, worunter auch ein junger Bratscher namens Ludwig van Beethoven war. Am 2. Januar trafen Salomon und Haydn in London ein.

Dort gab es, im Gegensatz zu den Hofkonzerten in Eisenstadt, öffentliche Veranstaltungen, deren Besuch man abonnieren konnte, ähnlich wie bei den Stuttgarter Philharmonikern heutzutage. Nur dauerten die zwölf Konzerte der ersten Spielzeit (wie damals üblich) durchschnittlich mindestens drei Stunden und boten eine Mischung aus Sinfonien, Konzerten, Arien und manchmal auch einem Streichquartett, wobei die Sätze von Sinfonien gerne über den Abend verteilt wurden. Haydn hatte sich verpflichtet, nicht nur diese Konzerte am Flügel zu leiten, sondern auch neue Stücke zu komponieren. Hier entstanden Streichquartette, Klaviertrios und -Sonaten, Lieder, die Oper „L'anima del filosofo ossia Orfeo ed Euridice“ und die ersten der zwölf „Londoner Sinfonien“. 1792 musste Haydn auf

Drängen des Fürsten Anton zurückreisen. Wieder in Wien ruhte sich der erschöpfte Haydn aus – von der Arbeit wie vom Kulturschock, den er in London erlebt hatte. Im November kam, um bei Haydn Unterricht zu nehmen, der junge Beethoven aus Bonn, fühlte sich aber bald von seinem Lehrer unterfordert.

Im Januar 1794 trat Haydn die zweite Englandreise an. Dafür hatte er die Sinfonien Nr. 99 bis 101 im Gepäck, neben einigen weiteren Werken. Wieder wurden zwölf Konzerte veranstaltet, dazu noch Benefizkonzerte für Haydn. In der nächsten Londoner Konzertsaison folgten drei weitere Sinfonien. Das Orchester war 60 Musiker stark, und aufgeführt wurden die Sinfonien 102, 103 und 104. Im August 1795 trat Haydn die Rückreise über Hamburg an. Der britische König hatte ihm ein dauerhaftes Wohnrecht angeboten, aber mit dem Hinweis, seine Frau fahre nicht über die Donau, „noch weniger über das Meer“, konnte Haydn sich dazu nicht entschließen.

Die 104. Sinfonie Haydns, „the 12th which I have composed in England“ (wie sein Handschrift ausweist) sollte seine letzte bleiben. Sie kann als klassisches Muster der sinfonischen Form gelten. Das Orchester ist mit je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotten, Hörnern, Trompeten und Pauken sowie Streichern das größte, das Haydn in seinen Partituren verlangt (sieht man von Nr. 100 ab, wo zusätzlich noch Schlaginstrumente verlangt werden). Ob man sie deshalb als „Summe“ oder „sinfonisches Vermächtnis“ Haydns interpretieren muss, sei dahingestellt.

Die knappe langsame Einleitung lebt vom Gegensatz der lapidaren Unisono-Eingangstakte (Quint aufwärts, Quarte abwärts) und nachfolgenden leisen Seufzermotiven. Damit kann das Allegro des ersten Satzes leise beginnen. Seine Form ist klar gegliedert und übersichtlich im Wechsel von theatralischen Forte-Tutti und melodischen, leiser besetzten Abschnitten. Die Themen sind im Charakter nicht gegensätzlich angelegt, sondern scheinen auseinander hervorzugehen, die verspielte Arbeit mit den rhythmischen Motiven daraus zeigt Haydn in Bestform.

Das Andante ist, wie jeder der vier Sätze, ein Beispiel für Haydns Kunst „öfter bekannt zu scheinen“ wie es ein Zeit-

genosse beschrieb. Gemeint ist, dass Haydns Themen oft an Volksmusik anklingen, beziehungsweise so klar erscheinen, dass sie sich rasch einprägen – um dann urplötzlich überraschende Wege zu gehen. Das Stück mit dramatischer Mollepisode, Abbremsungen des rhythmischen Flusses, tonartlichen Umwegen u.s.w. als Variationsatz zu bezeichnen, wird seiner Originalität nicht gerecht. Dagegen wirkt das Menuett für Haydnsche Verhältnisse aufs erste Hören ungewöhnlich regelmäßig, sieht man von seinen humorigen Akzentverschiebung ab, doch im Detail rüttelt der Tanz am Metrum und bietet obendrein eine witzige Generalpause vor der Schlusswendung. Sein Mittelteil, in unerwartetem B-Dur, vermittelt Unregelmäßigkeiten mit gleichmäßigem melodischen Fluss. Das Thema, mit dem das Finale beginnt, einstimmig von den Violinen über liegendem Basston vorgetragen, soll auf ein kroatisches Volkslied zurückgehen, das zur Haydnzeit im Eisenstädter Raum gesungen worden ist (oder geht das Volkslied auf Haydns Thema zurück?). Der letzte Sinfoniesatz aus Haydns Feder demonstriert noch einmal aufs Eindrücklichste seine „Fähigkeit, kontrapunktische Brillanz mit einem populären musikalischen Idiom in Einklang zu bringen“ (Michael Fendre).

LUDWIG VAN BEETHOVEN



- 1770** Geburt in Bonn als Sohn eines Mitglieds der Bonner Hofkapelle
- 1778** erster öffentlicher Auftritt als Pianist in Köln
- 1782** erste veröffentlichte Komposition
- 1783** als Cembalist, später auch als Bratscher Mitglied der Hofkapelle
- 1787** Reise nach Wien, Begegnung mit Mozart.
- 1792** Übersiedlung nach Wien; nimmt bei Haydn Unterricht
- 1795** **Klaviertrios op. 1.** Beginnendes Ohrenleiden, das innerhalb weniger Jahre zur Ertaubung führt
- 1799** **Klaviersonate c-Moll „Pathétique“**
- 1800** **Streichquartette op. 18, Sinfonie Nr. 1 C-Dur**
- 1801** **Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur**
- 1802** **Sinfonie Nr. 2 D-Dur**
- 1803** **Sinfonie Nr. 3 Es-Dur „Eroica“;** Beethoven löscht den ursprünglichen Titel der Sinfonie „Bonaparte“, nachdem er von Napoléons Kaiserkrönung erfahren hat
- 1804** **„Waldstein“-Sonate**
- 1805** Erste Fassung der Oper **„Fidelio“**

- 1806** Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58; Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60, Violinkonzert op. 61
- 1807** Sinfonie Nr. 5 c-Moll
- 1808** Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“, Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73; Erzherzog Rudolph und die Fürsten Lobkowitz und Kinsky zahlen Beethoven eine Jahresrente von 4000 Gulden.
- 1813** **Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria op. 91, Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92**
- 1814** Sinfonie Nr. 8 F-Dur
- 1822** Overtüre **Die Weihe des Hauses**; die letzten **Klaviersonaten op. 110 und 111**
- 1824** In seiner **Sinfonie Nr. 9 op. 125 mit Schillers Ode an die Freude** besingt Beethoven die Utopie einer verbrüdernten Menschheit
- 1824–1826** Die späten **Streichquartette op. 127–135**
- 1827** Beethoven stirbt am 29. März 1827 in Wien. Er hinterlässt 136 nummerierte und viele nicht nummerierte Werke

MAURICE RAVEL



- 1875** Geburt am 7. März als Sohn eines Ingenieurs und seiner Frau in der Ciboure (Departement Basses-Pyrénées); Umzug nach Paris
- 1882** Klavier- und Musiktheorieunterricht
- 1889** Debüt als Pianist, Aufnahme ins Pariser Conservatoire
- 1893** **Ballade de la reine morte d'aimer**
- 1895** Wegen ungenügender Leistungen wird Ravel aus seinen Klavier- und Harmonieklassen relegiert
- 1898** Offizielles Debüt als Komponist
- 1899** Debüt als Dirigent mit der Ouvertüre **Shéhérazade**
- 1902** **Streichquartett F-Dur**
- 1903** **Shéhérazade; Sonatine**
- 1905** Ravel scheitert zum fünften Mal am Rompreis des Conservatoire, dessen Direktor darauf zurücktritt, **Miroirs** für Klavier
- 1907** **Rapsodie espagnole**; Oper **L'heure espagnole**
- 1908** **Gaspard de la nuit** für Klavier
- 1909** Ballett **Daphnis et Chloé**

- 1911** **Valses nobles et sentimentales;**
Begegnung mit Strawinsky
- 1915** Ravel wird Kraftfahrer bei der französischen Artillerie
- 1919** **La Valse**
- 1920** Ravel lehnt die Mitgliedschaft in der Ehrenlegion ab
- 1922** Orchestration von Mussorgskys Bilder einer Ausstellung
- 1923** Konzertreisen durch Italien, England, Belgien, Holland und Spanien. **Violinsonate**
- 1924** **Tzigane** für Violine und Orchester
- 1925** Oper **L'Enfant et les sortilèges**
- 1926** Konzertreise durch Mittel- und Nordeuropa; Wachsende Gesundheitsprobleme
- 1928** Reise durch die USA; **Boléro**
- 1929** Die zwei **Klavierkonzerte** werden begonnen
- 1932** Autounfall; Ende der Kompositionstätigkeit
- 1937** Ravel stirbt am 28. Dezember an den Folgen einer Gehirnoperation

PABLO DE SARASATE



- 1844** Geboren am 10. März in Pamplona
- 1852** Erster öffentlicher Auftritt als Geiger
- 1856** Auf der Zugreise nach Paris stirbt Sarasates Mutter an einem Herzanfall; Er leidet an der Cholera; Stipendium des spanischen Konsuls in Bayonne, Eintritt ins Pariser Conservatoire
- 1857** Erster Preis für Violine am Conservatoire
- 1860** Öffentliches Debüt in Paris
- 1861** Konzert in London, Beginn der weltweiten Konzertreisen
- 1865** **Fantasie über Verdis "La forza del destino" op. 1**
- 1868** **Fantasie über Gounods „Romeo et Juliette“**
- 1874** **Fantasie über Webers „Freischütz“ op. 14**
- 1878** **Zigeunerweisen op. 20, Malagueña y Habanera op. 21**
- 1880** **Playera y Zapateado op. 23**
- 1882** **Fantasie über Bizets „Carmen“ op. 25**
- 1883** **Serenata andaluza op. 28**
- 1885** **Boléro op. 30**
- 1896** **Viva Sevilla! Op. 38**
- 1899** **Introduction et Caprice-jota op. 41**

1904

Grammophon-Aufnahmen mit Sarasate überliefern sein Spiel, **Jota de Pamplona op. 50**

1908

Fantasie über Mozarts „Zauberflöte“ op. 54; Sarasate stirbt am 20. September in Biarritz an chronischer Bronchitis

JOSEPH HAYDN



- 1732** Am 31. März in Rohrau (Niederösterreich) geboren
- 1740** Nach zweijähriger Schulzeit in Hainburg Annahme als Sängerknabe in Wien, wo er „nebst dem Studiren die singkunst, das Clavier und die Violin von sehr guten Meistern erlernte“
- um 1748** nach dem Stimmbruch muss er die Sängerknaben verlassen
- 1755** Erste **Divertimenti** für Streichquartett
- 1759** Kapellmeister bei Karl Graf Morzin in Lukavec bei Pilsen; **1. Sinfonie**
- 1761** Haydn wird Zweiter Kapellmeister bei Fürst Anton Paul von Esterházy in Eisenstadt, fünf Jahre später erster Kapellmeister
In den nächsten Jahren entstehen zahlreiche Sinfonien und Streichquartette darunter
- 1772** **Sinfonie Nr. 45 fis-Moll (Abschiedssinfonie)**
- 1779** Das Opernhaus in Eisenstadt brennt ab;
Erste Sinfonieaufführungen in Frankreich
- 1781** **Streichquartette op. 33**
- 1783** **Cellokonzert D-Dur**

- 1784** Haydn erhält von Pariser Konzertveranstaltern den Auftrag, sechs **Sinfonien (Nr. 82–87)** zu komponieren
- 1785** Haydn besucht Mozart in Wien und spricht dessen Vater gegenüber sein berühmtes Lob aus; Komposition der **Sieben Worte unseres Erlösers am Kreuz**
- 1790** Nach dem Tod von Fürst Nicolaus Joseph Esterházy wird das Orchester aufgelöst. Haydn zieht nach Wien
- 1790–1792** Reise nach England, **Sinfonien Nr. 93–98, Sinfonia concertante**; große Konzerterfolge, Begegnung mit Beethoven; Mozart stirbt in Wien
- 1791** Ehrendoktorat der Universität Oxford; **Sinfonie mit dem Paukenschlag (Nr. 94)**
- 1794** Zweite Reise nach England; **Sinfonien Nr. 100–102**
- 1795** **Sinfonien Nr. 103 (mit dem Paukenwirbel) und 104**, Rückkehr nach Wien
- 1796** Arbeit am **Oratorium „Die Schöpfung“, Trompetenkonzert**
- 1799** Der Verlag Breitkopf & Härtel beschließt eine Gesamtausgabe der Werke Haydns; das Oratorium **„Die Jahreszeiten“** entsteht.
- 1802** **„Harmoniemesse“**
- 1803** Letztes **Streichquartett op. 103**
- 1808** Haydn zum letzten Mal in der Öffentlichkeit bei einer Aufführung der **„Schöpfung“**
- 1809** Haydn stirbt am 31. Mai
Er hinterlässt mindestens 104 Sinfonien, 66 Streichquartette, 150 Streichtrios, 52 Klavier-sonaten, 12 Messen, 16 Opern, 9 Oratorien und Kantaten und viele weitere größere und kleinere Werke.

SANDRO ROY



Der Geiger Sandro Roy wurde 1994 als jüngstes Mitglied einer Sinti Familie geboren, aus der schon einige Kapellmeister hervorgegangen sind. Sein Großonkel Joseph Roy war Tutti Geiger bei den Wiener Philharmonikern. Mit sieben Jahren erhielt er seinen ersten Geigenunterricht bei Harald Christian in Augsburg. Mit 13 Jahren wurde er Bundespreisträger beim Wettbewerb „Jugend musiziert“. Es folgten noch weitere 1. Preise in der Kategorie Duo. Ab seinem 15. Lebensjahr wurde Sandro Roy Schüler von Prof. Jens Ellermann in München. Weitere Inspirationen erhielt er durch internationale Meisterkurse bei Igor Ozim (Sommerakademie Mozarteum Salzburg), Benjamin Schmid (Bern) Christian Altenburger (Wien), Petru Munteanu (Lichtenberg). Er spielte als Solist mit dem Amalien Kammerorchester München und dem Universitäts Orchester Augsburg. 2011 wurde er Kunstförder-Sonderpreisträger der Stadt Augsburg. Auch im Bereich „Jazz“ ist der tätig und durfte mit diversen Jazzgrößen wie Bireli Lagrene zusammenarbeiten. 2014 wurde er mit den „Förderpreis für die junge Generation“ des Rotary-Clubs Augsburg-Fuggerstadt ausgezeichnet. In der Saison 2015 veröffentlichte Sandro Roy sein Debüt Album „WHERE I COME FROM“ / Skip Records Hamburg, dass vom KulturSPIEGEL mit lobenden Worten beschrieben wurde:

„Großartiger Start eines Supertalents.“ Weitere erfolgreiche Stationen waren das Rheingau Musik Festival, Deutsches Mozartfest Augsburg (als Solist mit dem Augsburger Kammerorchester und dem Mozart A-Dur Violinkonzert), das St. Ingbert International Jazzfestival an der Seite von Bireli Lagrene und Roby Lakatos, Elbinsel Gypsy Festival Hamburg und eine Konzertreise in die USA zum „Django in June“ Festival Northampton. Sandro Roy erhielt 2015 den Jazzförderpreis der renommierten Münchner Konzertgesellschaft. Der Preis wurde ihm überreicht von Karl Friedrich Fürst von Hohenzollern im Prinzregententheater München. Auftritte beim Bundespräsidenten Joachim Gauck auf Schloss Bellevue Berlin, Live TV Auftritt im ZDF Morgenmagazin und Konzert als Solist mit dem RTV Symphony Orchestra Slowenien bildeten die Schlussphase der Saison 2015. 2016/2017 war er als Solist mit der NDR Big Band und Giovanni Weiss zu hören, bei den Jazz Open Hamburg. In der Saison 2017/2018 gab Sandro Roy sein umjubeltes, solistisches Debüt bei der „Deutschen Kammerphilharmonie Bremen“ unter der Leitung von David Marlow bei der Open Air Konzertreihe „Sommer in Lesmona 2017“.

Es folgte erneut ein Gastspiel beim Bundespräsidenten auf Schloss Bellevue, diesmal unter Schirmherrschaft von Walter Steinmeier für ein Konzert im Rahmen des „Bürgerfest des Bundespräsidenten“. 2018 veröffentlichte er das CD Album „Souvenir de Paris“, welches u. a. in Paris aufgenommen wurde und worauf er mit Star-Solisten wie Roby Lakatos, Marcel Löffler und dem Jermaine Landsberger Trio zu hören ist. Erschienen ist sein zweites Album beim Hamburger Label Skip Records. Im selben Jahr gastierte er gemeinsam mit Roby Lakatos und Jermaine Landsberger im legendären Ronnie Scotts Jazz Club London und trat ebenso im BBC Radio Live auf. 2019 spielte Sandro Roy ein solistisches Konzert mit dem Münchner Rundfunk Orchester unter dem Motto „Gypsy goes Classic“ im ausverkauften Prinzregententheater München, welches auf BR Klassik live übertragen wurde.

In der selben Saison gab er sein solistisches Debüt beim Concertgebouw Chamber Orchestra Amsterdam, wo er u.a. mit Bach und Ravel's „Tzigane“ zu hören war. 2020 folgten Konzerte beim Schleswig-Holstein Musikfestival, der Volksbühne

Berlin und als Quantensprung sein Debüt mit eigener Band bei den 41. Leverkusener Jazztagen, welches vom WDR Fernsehen in der Sendung „Jazzline“ ausgestrahlt wurde. 2021 folgte sein Debüt mit den Bayer Philharmonikern mit dem Weinberg Concertino op.42 und die Zusammenarbeit mit dem Orchestra l'arte del mondo als Komponist sowie Solist.

Sein Violinstudium absolvierte er bei Prof. Linus Roth am Leopold Mozart Zentrum der Universität Augsburg und schloss sein Studium mit Bachelor- sowie Master of Music mit Bestnote ab. Er trägt heute in seinem Spiel sowohl ein breites klassisches Repertoire, mit Werken von Bach, Mozart, Brahms, Sibelius, Glazunov, Tschaikowsky, Korngold, A. Berg, Weinberg und mehr, aber auch ein Jazz Repertoire, dass er stilübergreifend zwischen Gypsy Jazz und Hardbop bedient.

Sandro Roy ist Teil der renommierten stARTacademy von Bayer Kultur.

JAN WILLEM DE VRIEND



Jan Willem de Vriend, ehemaliger Chefdirigent des Residentie Orkest Den Haag (2015 bis 2019), ist derzeit erster Gastdirigent des Orquestra Simfònica de Barcelona i Nacional de Catalunya, des Orchestre National de Lille sowie der Stuttgarter und der Duisburger Philharmoniker. Er ist darüber hinaus Artist in Residence beim Stavanger Symphony Orchestra und gastiert regelmäßig bei Orchestern wie dem Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, Tonhalle-Orchester Zürich, Konzerthausorchester Berlin, hr-Sinfonieorchester Frankfurt, Bergen Philharmonic und Rotterdam Philharmonic Orchestra.

Jan Willem de Vriend trat international erstmalig als künstlerischer Direktor des Combattimento Consort Amsterdam in Erscheinung, das er 1982 gründete und als Konzertmeister bis 2015 leitete.

Von 2006 bis 2018 war Jan Willem de Vriend Chefdirigent des in Enschede ansässigen Netherlands Symphony Orchestra (Het Orkest van het Oosten). Kurz nach seinem Amtsantritt leitete er eine vielbeachtete Aufführung der ersten Sinfonie von Gustav Mahler in der Hamburger Version von 1883, die im Anschluss für Challenge Classics aufgenommen wurde. Das Gramophone

Magazine schrieb: „Unbedingt hören (...) die Interpretation ist betörend frisch und kraftvoll.“ Jan Willem de Vriend spielte mit dem Orchester zahlreiche Werke von Beethoven ein, darunter sämtliche Sinfonien und Konzerte (mit Solisten wie Hannes Minnaar und Liza Ferschtman). Classic FM lobte die Einspielung der siebten Sinfonie für ihre „spritziige Atmosphäre, die der freudvollen Seite des Komponisten vollauf gerecht wird“. Ein weiterer Höhepunkt war die Gesamteinspielung der Mendelssohn-Sinfonien mit dem Netherlands Symphony Orchestra sowie der Schubert-Sinfonien mit dem Residentie Orkest, mit dem Jan Willem de Vriend auch sämtliche Werke Mendelssohns für Klavier und Orchester aufnahm. Bei Berlin Classics sind darüber hinaus alle Werke für Klavier und Orchester von Robert Schumann gemeinsam Matthias Kirschnereit und dem Konzerthausorchester Berlin erschienen.

Von 2008 bis 2015 war Jan Willem de Vriend erster Gastdirigent des Brabant Orchestra (heute South Netherlands Philharmonic). Des Weiteren folgte er Einladungen zum Belgian National Orchestra, SWR Symphonieorchester, Royal Flanders Philharmonic Orchestra (heute Antwerp Symphony Orchestra), Orchestre Philharmonique du Luxembourg, Wiener Kammerorchester und Hong Kong Philharmonic Orchestra, um einige zu nennen. Zukünftige Engagements sind geplant beim Rotterdam Philharmonic, MDR-Symphonieorchester Leipzig und der NDR Radiophilharmonie Hannover.

Im Opernbereich hat Jan Willem de Vriend gemeinsam mit dem Combattimento Consort Amsterdam in Europa und den USA Werke von Claudio Monteverdi, Joseph Haydn, Georg Friedrich Händel, Georg Philipp Telemann und Johann Sebastian Bach (u.a. szenische Fassungen der „Jagd-“ und „Kaffeekantate“ beim Bach-Fest Leipzig) aufgeführt, alle in der Regie von Eva Buchmann. Opern von Komponisten wie Wolfgang Amadeus Mozart, Giuseppe Verdi und Luigi Cherubini waren Bestandteil seiner Spielzeiten mit dem Netherlands Symphony Orchestra, darunter auch ein Gastspiel in der Schweiz mit Mozarts „Don Giovanni“ und Gioachino Rossinis „La Gazzetta“, wiederum inszeniert von Eva Buchmann. Jan Willem de Vriend hat außerdem Opernproduktionen in Amsterdam (Nederlandse Reisopera), Barcelona, Straßburg, Luzern, Schwetzingen und Bergen geleitet.

In den Niederlanden ist Jan Willem de Vriend im Rahmen von Serien und Musikformaten regelmäßig im Fernsehen zu sehen. 2012 wurde ihm vom niederländischen Radiosender NPO Radio 4 ein Preis für besonders kreative Verdienste um die klassische Musik verliehen.

DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker wurden 1924 gegründet und 1976 von der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt in ihre Trägerschaft genommen. Mit ihrem Chefdirigenten Dan Ettinger erleben Publikum und Presse „glänzend einstudierte“ und „feurig-frische“ Konzerte: „Ein stärkeres Argument für die Kraft musikalischer Live-Darbietungen kann es nicht geben.“

Neben mehreren Konzertreihen in ihrer Heimatstadt spielen die Stuttgarter Philharmoniker regelmäßig in vielen Städten des südwestdeutschen Raumes und geben Gastspiele im In- und Ausland. Seit 2013 sind sie Festspielorchester der Opernfestspiele Heidenheim.

Die künstlerische Arbeit des Orchesters ist durch Rundfunk- und CD-Aufnahmen dokumentiert. Unter anderem sind Orchesterwerke von Rachmaninoff, Skrjabin, Mahler und Beethoven erschienen, Werke von Ravel und Respighi wurden auf DVD veröffentlicht. Die Stuttgarter Philharmoniker erhielten den „Prix Rachmaninoff 2006“ aus der Hand des Enkels des Komponisten.

2018 erschien bei Hänssler Classic die erste CD unter Dan Ettingers Leitung mit Mozarts g-Moll-Sinfonien und der Sonate für zwei Klaviere. 2019 und 2020 wurden zwei CDs mit den Klavierkonzerten Nr. 1 und 2 von Sergej Rachmaninoff (mit Fabio Martino bzw. Alexander Korsantia als Solisten) und der 4. und 5. Sinfonie von Peter Tschaikowsky ebenfalls bei Hänssler Classic veröffentlicht.



KONZERTHINWEISE

Bitte beachten Sie die aktuellen Verordnungen zu Corona-Pandemie!

Samstag
05.02.22
19:00 Uhr

LIEDERHALLE BEETHOVEN-SAAL

WIEN, MÜNCHEN, WIEN

Korngold Sinfonische Serenade

R. Strauss Hornkonzert Nr. 1

Mozart Sinfonie Es-Dur

Stefan Dohr Horn

Dirigent **Gabriel Feltz**

Dienstag
15.02.22
20:00 Uhr

LIEDERHALLE BEETHOVEN-SAAL

MENSCH • MASCHINE

J. Strauß Perpetuum mobile

HK Gruber Frankenstein!!

Antheil A Jazz Symphony

Gershwin Concerto in F

HK Gruber Chansonnier, Dirigent

Frank Dupree Klavier, Dirigent

Montag

28.02.22

16:00 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

KULTUR AM NACHMITTAG

Webern Bagatellen

Webern Langsamer Satz

Zemlinsky Streichquartett A-Dur

Brahms Streichquartett B-Dur

Leonhard-Quartett

EINTRITTSKARTEN

Eintrittskarten bei den Stuttgarter Philharmonikern, Telefon 0711 / 216 88 990, www.stuttgarter-philharmoniker.de und bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

Wir informieren Sie gerne über Eintrittspreise und Ermäßigungen!

HERAUSGEBER

Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker

Vorsitzender: Uwe Joachim

Text und Redaktion: Albrecht Dürr

Grafik, Satz: PRC Werbe-GmbH

Foto: Sandro Roy © C. Hartmann

Jan Willem de Vriend © Marco Borggreve



Besuchen Sie uns auch bei Facebook unter:
www.facebook.com/Stuttgarter.Philharmoniker

WIR FÖRDERN MUSIK

DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker spielen im Kulturleben der Landeshauptstadt Stuttgart heute eine bedeutende Rolle. Als städtisches Orchester hängt seine finanzielle Ausstattung allerdings von den Möglichkeiten des städtischen Etats sowie von Landesmitteln ab. Beide Geldquellen sind begrenzt. Deshalb hat es sich die Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker zur Aufgabe gemacht, das Orchester durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und die Betreuung von Sponsoren zu unterstützen.

SO BEGLEITEN WIR DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Gesellschaft der Freunde beteiligt sich finanziell an CD-Produktionen oder Kompositionsaufträgen, unterstützt das Orchester bei der Realisierung besonderer musikalischer Projekte oder gewährt Zuschüsse für den Erwerb von Notenmaterial oder Musikinstrumenten. Ohne das Engagement der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker wären viele dieser Projekte nicht zu realisieren.

UNTERSTÜTZEN AUCH SIE DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag fördern Sie kontinuierlich die Arbeit der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker und ermöglichen die nachhaltige Unterstützung des Orchesters.

DER MITGLIEDSBEITRAG BETRÄGT PRO JAHR

für Einzelpersonen	40 €
für Familien	60 €
für Firmen	400 €

Unsere Gesellschaft dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind daher steuerlich absetzbar.

EHRENMITGLIEDER DER GESELLSCHAFT:

Gabriel Feltz
Dr. Gerhard Lang
Dr. Wolfgang Milow
Prof. Dr. Wolfgang Schuster
Michael Sommer
Prof. Dr. Helmut Strosche †

MITGLIEDER DES VORSTANDS:

Uwe J. Joachim (Vorsitzender)
Dr. Hans-Thomas Schäfer
Simone Beulertz
Dr. Andreas Erdmann
Johannes Büchs

MITGLIEDER DES KURATORIUMS:

Friedrich-Koh Dolge
Dr. Maria Hackl
Prof. Dr. Rainer Kußmaul
Prof. Uta Kutter
Bernhard Löffler
Albert M. Locher
Dr. Klaus Otter
Michaela Russ
Dr. Matthias Werwigk
Prof. Dr. Max Wewel
Andreas G. Winter

Weitere Informationen erhalten Sie am Stand der Gesellschaft im Foyer der Liederhalle und in der Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker:

Gustav-Siegle-Haus, Leonhardsplatz 28, 70182 Stuttgart
E-Mail: philharmoniker-freunde@t-online.de
www.philharmoniker-freunde.de

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ja, ich (wir) möchte(n) künftig die Stuttgarter Philharmoniker unterstützen und erkläre(n) hiermit meinen (unseren) **Beitritt zur Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker e.V.**

Ich möchte als Einzelmitglied aufgenommen werden und deshalb beträgt mein Mitgliedsbeitrag 40 Euro pro Jahr.

Ich möchte zusammen mit meiner Familie der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker beitreten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt deshalb 60 Euro pro Jahr. (Bitte tragen Sie die Namen hier ein)

Ich vertrete ein Unternehmen, für das ich eine Firmenmitgliedschaft beantrage. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 400 Euro pro Jahr.

Neben dem Mitgliedsbeitrag beträgt meine Dauerspende _____ Euro pro Jahr.

Für den Einzug des Jahresbeitrages und ggf. der Dauerspende erteile ich der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker eine jederzeit widerrufliche Einzugsermächtigung von meinem nachfolgend genannten Konto.

Meine Telefonnummer

Meine E-Mailadresse

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Kontoinhaber (Zuname, Vorname)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Kreditinstitut

BIC

IBAN

DE

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers





**Gesellschaft der Freunde der
Stuttgarter Philharmoniker e.V.**
Leonhardsplatz 28
70182 Stuttgart

**WERDEN SIE MITGLIED
DER GESELLSCHAFT
DER FREUNDE
DER STUTTGARTER
PHILHARMONIKER!**

Senden Sie einfach den **umseitigen Coupon** ausgefüllt und ausreichend frankiert in einem Umschlag mit Sichtfenster an die Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker.